

Seekrank

Von Pflastern, Kübeln und anderen Geheimmitteln



Alexandra Schöler ist OCEAN7 WOMAN
WOMAN@ocean7.at

Wie jedes Jahr schleppte ich mich auch dieses Jahr auf der Bootmesse Tulln von Halle zu Halle. Meine Männer waren auch wie jedes Jahr voller Freude und Glück! Ich fühlte mich ermattet, etwas schwindlig, leichte Kopfschmerzen pochten in meinen Schläfen, mein Mund war trocken. Da stoppte ich vor einem Stand, der all diese Symptome großartig auf einem Video ankündigte. Interessiert blieb ich am Bildschirm hängen und da erschien es: das Pflaster. Hinter ein braungebranntes Ohr geklebt, das unter einer Seglerkappe an einem Seglerkopf angewachsen war. Der Segler lachte. Die Seglerin staunte. Ich war also tatsächlich zum ersten Mal seekrank geworden. Auf der Tullner Bootmesse.

Seekrankheit, Seasickness, Mal de Mer, Nausea, Bewegungskrankheit, Kinetose – egal, wie man es dreht, wendet oder nennt: Seekrank zu sein ist übel. Zuerst hat man Angst zu sterben, schließlich wünscht man sich nicht sehnlischer.

Ich spreche nicht aus Erfahrung, denn bislang hatte ich an den ersten Segeltagen höchstens etwas Kopfweh und weniger Appetit. Natürlich, unter Deck würde ich bei Seegang nicht gerade Marmeladen einkochen und Scrabble spielen. Unser Sohn Finn hätte selbst

damit kein Problem. Er spielte schon als Kleinkind in seiner Koje kopfüber Lego oder las begeistert Asterix und Obelix, während der Rest der Crew dem Neuseeland-Sturmtief trotzte.

Der Kapitän fütterte nur einmal die Fische, als ich zwischen Lanza-rote und Teneriffa Backsoda statt Salz in den Kartoffelauflauf getan hatte. Interessant dabei: Den etwas seltsamen Geschmack hatten wir uns mit den ersten schaukeligen Seemeilen nach einigen ruhigen Marina-Wochen erklärt. Was ich stets vor längeren Passagen machte, war vorzukochen. Sagen wir mal so: Ein Topf Chillli für drei Tage. Reicht völlig, weil viel Appetit hat sowieso keiner. Außer unser Sohn. Aber Ausnahmen bestätigen die Regel.

Was sich bei uns in der Speisekoje weiters türmt sind Salzgebäck, Grissini und Cracker. Das Segelesen par excellence! Erstens soll man ja – von vielen Seiten bestätigt – immer etwas im Magen haben und zweites schmeckt es gut. Dazu das obligatorische Cola und alle Anflüge von Seekrankheit sind auf unserem Katamaran eingedämmt. Ahhhh ... Katamaran! Der immer sprühende Blauwassererzähler Bobby Schenk ließ es sich auch diesmal nicht nehmen, am OCEAN7-Messestand die Vorzüge des Katamarans zu beschreiben. Das mit dem Schiffsbewegungen stimmt, andererseits entsteht Seekrankheit nicht bloß durch Schwankungen, sondern ebenso durch

Foto: Shutterstock

Angst, zuviel Party am Vorabend oder zuviel Kaffee in der Früh. Das mit der Angst lässt sich vermindern, indem man genau weiß, was vor einem liegt – sofern das beim Segeln möglich ist. Wetter, Seemeilen, Revier. Der Rest liegt bei einem selbst. Nur eines sei geschrieben: Ein Kater an Bord ist nur in tierischer Form zu empfehlen.

Was passiert eigentlich genau, wenn man seekrank wird? Das Gleichgewichtsorgan macht verärgert Meldung an das Gehirn, welches bereits vom Auge wegen der verrückten Schaukelei ebenso angeschnauzt wurde. Histamin wird ausgeschüttet und so enden viele Seemänner und Seefrauen an der Reling. Wobei, auf einem amerikanischen Blog wird vor der Reling gewarnt – wegen Mann/Frau überbord-Gefahr. Nicht wenige Be-

Selbst erprobte Weltumsegler leiden unter Seekrankheit

troffene wünschen sich nichts mehr als den Sprung ins erlösende Nass und so mancher Kapitän musste schon Crewmitglieder unter Deck einsperren oder fesseln. Da bleibt dann nur der Kübel und hoffentlich geht nichts daneben. Denn man muss wohl auch sagen, als nicht Betroffene/r ist man dann zu diversen Putzarbeiten verdammt.

Was vielleicht noch zum Thema anzumerken ist, ist der Hang vieler, ihre Seekrankheit herunterzuspielen. Bloß nicht auffallen. Das ist nicht klug, denn nicht viel später wird man ganz gewaltig auffallen und kann sich eventuell sogar selbst auf YouTube beim Erbrechen zusehen. Ein Markt scheint dafür da zu sein, die Videos kriegen bis zu 5.000 Klicks!

Wer sich das ersparen will, gibt sich zu erkennen, bevor das die Gesichtsfarbe für einen erledigt. Am besten ist ran ans Steuer, fester Blick zu Horizont und vielleicht ein Ingwerzuckerl im Mund oder ein lösliches Aspirin im Thermohäferl. Und wenn gar nix mehr geht, schlafen gehen – aber bitte mit Kübel.

Ich denke, mir würde das alles das Segeln ziemlich vergällen. Nicht so bei anderen Seglern. Ja sogar Seenomadin Doris ist darunter. Sie leidet lieber ein paar Tage, als sich den Traum vom Segeln entgehen zu lassen.

Ich kaufte mir das Seglerpflaster dann doch nicht. Schleppte mich zurück zum OCEAN7-Stand und tunkte ein bisschen köstliches Olivum Kobas-Olivenöl bei Sandra. Und siehe da, genau das entpuppte sich als absolutes Anti-Seekrankheits-Geheimmittel! ★

PANTAENIUS